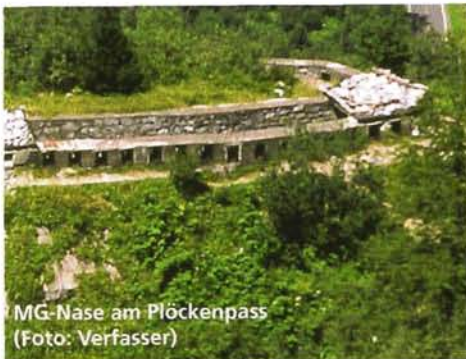


# Vom Reschen zum Wurzen – Wehrgeschichtliche Museen im Alpenbogen

Uwe Schwinghammer



MG-Nase am Plöckenpass  
(Foto: Verfasser)

Berge vermitteln immer schon den Eindruck von Uneinnehmbarkeit und Wehrhaftigkeit, und zwar lange vor der Erfindung der berühmt-berüchtigten, aber letztlich fiktiven „Alpenfestung“ im Dritten Reich. Es verwundert also nicht, dass sich etliche Museen

im Westen und Süden Österreichs mit der Wehrgeschichte des österreichischen Alpenbogens von der Donaumonarchie bis in die jüngste Vergangenheit beschäftigen. Behandelt wird dabei sowohl die Infrastruktur, mit der Österreich geschützt werden sollte, als auch der Mensch, der Soldat. Praktisch alle Ausstellungen sind auf private Initiativen entstanden und mal mehr, mal weniger gelungen, didaktisch mal mehr, mal weniger wertvoll. Was nicht immer nur darin begründet liegt, dass „Schmalhans Küchenmeister“ ist und gute Ideen am Geld scheitern. Auch das Laienhafte ist ihnen in vielen Fällen stark anzumerken. Statt eines durchdachten und durchgezogenen Konzeptes gibt es dann Stückwerk.

## Festung Nauders – Ein Wunderwerk des Festungsbaus

Passiert man heute auf dem Weg zum Reschenpass die Festung Nauders, so könnte man leicht annehmen, es handle sich um ein Kloster oder eine etwas groß geratene Einsiedelei. Aberwitzig klebt das monumentale und abweisende Bauwerk in den Felsen neben der Bundesstraße. Der nach innen gewölbte Giebel gleicht einer Kirchenkuppel. Doch ein Geschütz und ein Wachhäuschen verdeutlichen rasch den militärischen Verwendungszweck.

Erbaut wurde die Sperre Nauders zwischen 1834 und 1840. Neben der Franzensfeste nördlich von Brixen in Südtirol sollte sie die Einfallstraßen nach Tirol und ins Innere Österreichs schützen. Heute ist die Sperre das einzige Festungswerk der ehemaligen Donaumonarchie, das auf österreichischem Boden steht.



Festung Nauders  
(Fotos: Verfasser)



Die Stellungen am Kleinen Pal wurden teilweise freigelegt (Foto: Museum 1915-18, Kötschach-Mauthen)

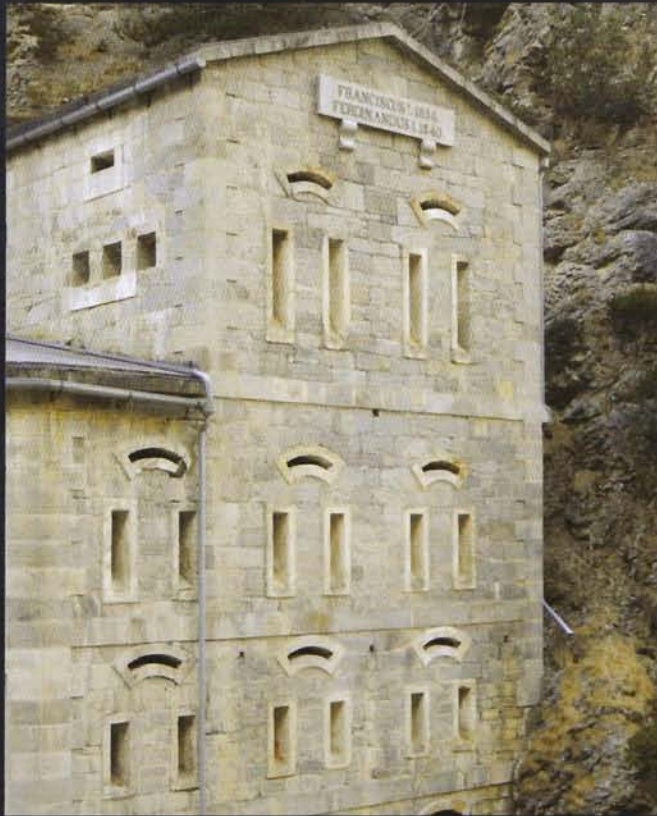


Festung Nauders – „Torwächter“

Festungstechnisch war Nauders schon nach wenigen Jahrzehnten völlig veraltet. Was wegen des wenig exponierten Standortes aber keine Rolle spielte. Dieser Tatsache, dass Nauders weit weg von allen Fronten war, verdankt die Festung auch heute noch ihren (jedenfalls äußerlich)

ausgezeichneten Erhaltungszustand. Fünf Stockwerke ist sie hoch und beherbergt an die 70 Räume, wovon die ehemaligen Mannschaftsunterkünfte 20 m tief in den Berg hineinreichen. Die letztgenannten Räume stehen frei in den Kavernen, es bestehen also zwischen Wand bzw. Dach und Fels Hohlräume, die man durch kleine Türchen betreten kann.

In der Zweiten Republik wurde die Festung Nauders lange vom österreichischen Bundesheer genutzt und schließlich 1994 vom Museumsverein Nauders



Die Festung Nauders – architektonisch sehenswert  
 oben rechts: Uniformen von Kaiserjägern und -schützen  
 mitte: Puch Haflinger des Bundesheeres  
 unten: Die Festungsküche  
 (Fotos: Verfasser)

um den lächerlichen Preis von damals 10.000 Schilling von der Bundesgebäudeverwaltung erworben. Ziel des Vereins war, es, in der alten Festung ein Militärmuseum zu errichten, das all jene Armeen darstellen soll, die jemals das Gebäude genutzt hatten. Von der „Bewaffneten Macht“ Österreich-Ungarns bis zu den Italienern als Besatzungsmacht nach dem Ersten Weltkrieg, vom Bundesheer der Ersten und Zweiten Republik bis zu den Alliierten zwischen 1945 und 1955. Doch hier ist der Verein praktisch in den Anfängen eines Museums stecken geblieben, was einerseits daran liegt, dass die Festung ein konservatorischer Albtraum ist: Undichte Dächer, permanente Feuchtigkeit und Mauerfraß. Praktisch alles, was in dem Gemäuer steht, schimmelt innerhalb kürzester Zeit. Vereinsobmann Ludwig Thoma: „Wir kämpfen in der Festung hauptsächlich mit Kübeln und Schaufeln.“

Andererseits fehlt aber auch ein Museumskonzept, ein Masterplan, um der zweifellos schwierigen Lage Herr zu werden. So kommt es, dass manche Räume der Festung immer noch nicht elektrifiziert sind und Besucher mit Taschenlampen durch die Gänge gelotst werden müssen, während über der Straße beim Besucherparkplatz ein museal fragwürdiger Panzergarten entsteht und erst unlängst mit einem teuren Zaun gesichert werden musste. Auch die Kaserne gegenüber der Festung, die die Werksbesatzung in Friedenszeiten beherbergte, wurde erworben.

Zugänglich ist die Festung übrigens nur bei Führungen, jeweils am Sonntag und Mittwoch. Und auch wenn die Besichtigung des Museums an sich nicht lohnt, so sollte man dieses einzigartige Bauwerk dennoch von innen und außen gesehen haben.

## Darbietung aus den 1920er Jahren – Hohensalzburg

Mit derartig schwierigen Rahmenbedingungen hat das „Rainer-Museum“ auf der Festung Hohensalzburg nicht zu kämpfen. Im Gegenteil: Es ist räumlich großzügig ausgestattet und nützt die ausgezeichnete Infrastruktur der prominenten Festung mit. Das Ergebnis ist aber dennoch sehr bescheiden.

Gewidmet ist das Museum dem ehemaligen **Infanterieregiment 59 „Erzherzog Rainer“** der österreichisch-ungarischen Armee. Die sieben Räume zeigen die Geschichte des Regiments von dessen Anfängen bis zum Ende 1918. Das Schwergewicht liegt eindeutig auf dem Ersten Weltkrieg, aber auch die Fortsetzung der Rainer-Tradition in Bundesheer der Ersten und Zweiten Republik und in der deutschen Wehrmacht werden thematisiert.

Gegründet wurde das Museum schon in den frühen 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Einige der Exponate, die damals gebaut wurden, waren für diese Zeit in der Darstellung geradezu sensationell. So wurde etwa eine ganze Telefonvermittlungszentrale an der italienischen Front mit den Originalgeräten nachgestellt. Auch existieren Modelle verschiedener Unterkunftsbaracken.

Doch leider ist die Ausstellung seither nahezu unverändert geblieben und dementsprechend heute didaktisch und technisch längst nicht mehr zeitgemäß. Die übliche Darstellung mit Figurinen, Geländeteilen, Multimedia usw. fehlt völlig. Auch eine Einbettung in einen größeren historischen Kontext gibt es nicht. Ein paar abgegriffene Vitrinen, Beschreibungen, die teilweise abgetippt und mit Klebestreifen an die Scheiben geklebt wurden. Fertig. Von Mehrsprachigkeit der bescheidenen Erklärungen schon gar keine Rede.

Der Unterschied zu aktuellen Darstellungsformen zeigt sich umso drastischer, wenn man sich vorher oder nachher die Geschichte der Festung Hohensalzburg einen Stock tiefer ansieht. Da macht Geschichte Freude und ist einem ein optischer Genuss. Dabei wird das Museum nahezu überrannt, weil praktisch jeder Besucher der Festung auch diese Ausstellung „mitnimmt“. Es bestünde hier also die einmalige Chance, Menschen aus aller Herren Länder ein durchaus beeindruckendes Stück altösterreichischer Militärgeschichte zu zeigen. Eine Chance, die derzeit freilich völlig vertan wird.

Der Museumsshop des „Rainer-Museums“ bietet praktisch nur zwei Bücher stark rechtslastiger Autoren bzw. Verlage und einen Katalog zur derzeit laufenden Sonderausstellung über den Ersten Weltkrieg in Tirol. Letztgenannter ist es übrigens zu danken, dass der Besucher der Ausstellung im Moment wenigstens ein bisschen über das historische Umfeld des Infanterieregimentes „Erzherzog Rainer“ informiert wird.



Waffen und ...



... Uniformen der „Rainer“  
im Rainer-Museum,  
Festung Hohensalzburg,  
(Fotos: Verfasser)

**Zwei sehr erfreuliche und sehenswerte Museen bzw. Projekte existieren dafür in Kärnten. Einerseits das Plöcken-Museum in Kötschach-Mauthen, andererseits das Bunkermuseum am Wurzenpass.**

### Freilichtmuseum und permanente Ausstellung

Das Museum 1915-18 im Rathaus von Kötschach-Mauthen ist als ein Teil eines größeren Projektes zu verstehen. Den zweiten bildet das Freilichtmuseum am Kleinen Pal am Plöckenpass. Dort legt der Verein der Dolomitenfreunde seit 1983 die ehemaligen Stellungen der Italiener und Österreicher aus dem Ersten Weltkrieg frei, die in diesem Frontabschnitt besonders eng verzahnt waren. Treibende Kraft des Projektes über Jahrzehnte war der Bundesheeroffizier Walther Schaumann, der sich auch durch seine zahlreichen Bücher über die Südwestfront einen Namen gemacht hat. Schaumann starb 2004 im Alter von 81 Jahren und liegt in Kötschach-Mauthen gleich neben dem Soldatenfriedhof begraben.

Im Jahr 1992 erhielt die Freilichtanlage im 12 km entfernten Kötschach-Mauthen auf 600 Quadratmetern ihre Ergänzung in einem klassischen musealen Rahmen. Gezeigt werden Ausrüstungsgegenstände beider Armeen, Fotos, Karten usw. des gesamten Frontbogens vom Ortler bis zum Isonzo. Mit Figurinen wird unter anderem das Elend auf einem Verbandsplatz sehr drastisch dargestellt. Aber auch das größere historische Umfeld und die Leiden der unmittelbar betroffenen Zivilbevölkerung im Lesachtal kommen nicht zu kurz. Ebenso wie die Ausgrabungen am Kleinen Pal wurde das Museum durch Freiwillige er- und eingerichtet. Nicht zu vergessen, die tatkräftige Unterstützung des Bundesheeres. Für ihre Arbeit erhielten die Initiatoren 1993 den Österreichischen Museumspreis.

Neben der permanenten Ausstellung gibt es nahezu jedes Jahr auch eine Sonderausstellung. Die heurige beschäftigt sich mit einer Elitetruppe der ehemaligen Armee Österreich-Ungarns, mit den Bosnisch-Herzegowinischen Infanterieregimentern. Die Schau trägt den plakativen Namen „Die Bosniaken kommen“.

Der Kleine Pal mit dem Cellon im Hintergrund (Foto: Verfasser)



Verfallene Feldküche am Pal (Foto: Verfasser)





Darstellung eines Verbandsplatzes im Museum 1915-18, Kötschach-Mauten



Italienische und österreichische Uniformen in Kötschach-Mauten (Fotos: Museum 1915-18, Kötschach-Mauten)

Wer über etwas Bergerfahrung verfügt, sollte aber keinesfalls den Freilichtteil auslassen. Erst wer die beklemmenden Stellungen am Kleinen Pal in oft unwirtlicher Natur mit eigenen Augen gesehen hat, kann wenigstens etwas das Wesen des Gebirgskrieges von 1915–1918 verstehen. Ganz erfassen kann man ohnedies nie, wie Menschen unter diesen primitiven und in jeder Hinsicht lebensfeindlichen Bedingungen jahrelang gelebt und gekämpft haben.

Jahr für Jahr wird am Plöcken ein Stück Stollen, eine Unterkunftsbaracke, die Feldseilbahn oder eine Feldküche freigelegt und wieder in einen nahezu originalen Zustand versetzt. Und dies, dem völkerverbindenden Motto der Friedenswege gemäß, auf beiden Seiten der ehemaligen Front. Die Arbeit der Freiwilligen ist nicht ungefährlich, besteht doch auch nahezu 100 Jahre nach Kriegsbeginn die Gefahr, auf Blindgänger zu treffen. Die Wege selbst sind alpin unschwierig, Ausgangspunkt sind entweder der Plöckenpass oder das Plöcken-Haus kurz unter der ehemaligen Grenze auf der Kärntner Seite.

## Ein Relikt des Kalten Krieges

Von einem Konflikt, der zum Glück nie – oder wenigstens nicht in der Dimension – stattgefunden hat, handelt das **Bunkermuseum am Wurzenpass bei Villach**.

In den 1970er-Jahren versuchte man beim österreichischen Bundesheer, eine glaubwürdige Verteidigung des Landes nach Schweizer Vorbild aufzubauen. Bekannt wurde diese unter dem Namen Raumverteidigungs- oder Spannocchi-Doktrin (benannt nach deren Schöpfer, General Emil Spannocchi). Diese Doktrin sah vor, so genannte Schlüsselzonen zu verteidigen und im Rest des Landes durch Jagdkampf einem Eindringling hinhaltenden und zermürbenden Widerstand zu leisten.

Teil dieser Doktrin waren auch feste Anlagen (FAn), Bunker, die diese Schlüsselzonen verteidigen sollten. Verbaut wurde darin nahezu alles, was das Bundesheer an alten Panzertürmen aufzubieten hatte. An die 450 solche FAn gab es schließlich in Österreich. Vom Donautal bis zum Brenner, von Kufstein



Die restaurierte Station der Feldseilbahn am Kleinen Pal (Foto: Verfasser)

bis zum Wurzenpass. Ihre Tauglichkeit mussten weder das Raumverteidigungskonzept noch die festen Anlagen je unter Beweis stellen. Auch wenn die Sperranlagen am Wurzen zuletzt während des Jugoslawien-Konfliktes 1991 in Verteidigungsbereitschaft versetzt worden waren.

Um die Jahrtausendwende waren die Bunker aber endgültig obsolet und wurden in ganz Österreich abgebaut, außer am Wurzenpass. Dort hatte sich der „Verein zur Erhaltung der Sperranlagen der Sperrkompanie Wurzenpass“ unter dem letzten Kommandanten der Einheit, Andreas Scherer, gebildet. Der Verein übernahm die Anlage und machte 2005 die ehemals streng geheimen Bunker für die Öffentlichkeit zugänglich.

Vorerst wurde nur die Anlage in ihrem Originalzustand gezeigt. Im Laufe der letzten fünf Jahre wurde die Ausstellung aber stark erweitert und zeigt nun auf kleinem Raum alles, was das Bundesheer zur Verteidigung in den Sperranlagen während des Kalten Krieges aufgebaut hatte. Andreas

Scherer, vom „Zivilberuf“ Leiter der Öffentlichkeitsarbeit beim Bundesheer, konnte hier natürlich auf seine ausgezeichneten Kontakte zurückgreifen. Jeder anderen Person wäre es wahrscheinlich unmöglich, Panzer, Granatwerfer, Maschinengewehre, Panzerigel und Pionierboote in diesem Ausmaß zu „sammeln“. Auch bei der Adaptierung des Areals konnte er auf großzügige Unterstützung seines Dienstgebers in Form von Arbeitskräften und Material zählen.

Inzwischen ist das 11.400 Quadratmeter große Gelände gespickt mit Bunkern, Panzersperren und Tarnhütten. Sie waren aufgestellt worden, um die Panzertürme darunter zu verstecken. Gleich neben dem Eingang befindet sich ein zweigeschossiger Container, in dem man quasi den theoretischen Unterbau für das erhält, was man dann im Freien zu sehen bekommt, also die bereits beschriebene Geschichte der Raumverteidigung, der Sperre am Wurzenpass usw.



Bunkermuseum Wurzenpass: Die 2009 errichtete Schaubefestigungsanlage mit sog. Schartewaffen. Kleines Bild: das originale Stellungssystem mit Kampfdeckungen (Fotos: Bunkermuseum/Scherer)

Ein Museum – das wahrscheinlich bedeutendste zu einem moderneren wehrgeschichtlichen Thema im Westen und Süden Österreichs – fehlt in diesem Reigen derzeit allerdings: Das **Kaiserjägermuseum in Innsbruck**. Es soll nach einem großen Umbau erst im Februar 2011 wieder eröffnet werden. Das Kaiserjägermuseum wird an das neu errichtete Bergisel-Museum mit dem Bergiselschlacht-Riesenrundgemälde von Zeno Diemer „angedockt“ werden. Laut Konzept soll es allerdings weitgehend in seiner früheren Aufstellung erhalten bleiben und sozusagen das „Museum eines Museums“ darstellen. Verantwortlich für die Ausrichtung zeichnet das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Wie weit diese Konzeption verwirklicht und ob sie eine Chance oder ein Fluch für das Kaiserjägermuseum sein wird, wird sich erst in etwas mehr als einem halben Jahr zeigen.

Text: Mag. Uwe Schwinghammer, Journalist und Historiker, Innsbruck, [www.wopic.at](http://www.wopic.at)  
Fotos: Bunkermuseum/Scherer; Museum 1915-18, Kötschach-Mauthen; U. Schwinghammer

**INFOS:**

**Festung Nauders**  
[www.nauders.com](http://www.nauders.com)

**Rainer-Regimentsmuseum Salzburg**  
[www.rainer-regimentsmuseum-salzburg.at](http://www.rainer-regimentsmuseum-salzburg.at)

**Museum 1915-18, Kötschach-Mauthen**  
[www.dolomitenfreunde.at](http://www.dolomitenfreunde.at)

**Bunkermuseum Wurzenpass**  
[www.bunkermuseum.at](http://www.bunkermuseum.at)